

Erinnerungsbilder und Gedächtniskonstruktionen.

Das Erbe des Ersten Weltkriegs in Zentraleuropa (1918–1939)

Die zahlreichen, von unterschiedlichen Disziplinen und aus verschiedenen Perspektiven verfassten Publikationen, die im Kontext der Erinnerungsjahre 2014/18 erschienen sind, verfestigten das Bild des Ersten Weltkrieges als eine der prägendsten Zäsuren des 20. Jahrhunderts. Das Kriegsgeschehen, die bis dahin nicht gekannte Gewalteskalation und materielle Nöte erschütterten die europäischen Gesellschaften ebenso tiefgreifend wie die politischen, teils revolutionären Umwälzungen durch den Zerfall der multiethnischen Imperien und der ihnen folgende Aufstieg des nationalstaatlichen Prinzips. Alle diese Ereignisse bedurften sowohl auf kollektiver wie auch individueller Ebene des Versuchs einer sinnstiftenden Verarbeitung, die ihren Ausdruck nicht zuletzt in den unterschiedlichen Narrativen oder Kulturen der Kriegserinnerung in der Zwischenkriegszeit fand. Dieser Erinnerungs- und Verarbeitungsprozess bildete auch die Basis für Interpretationen des Krieges, die sich zu durchaus unterschiedlichen Deutungsstereotypen verfestigten, deren Wirkmächtigkeit vielfach die Zäsur von 1945 weit überdauerte. Verschiedene Aspekte und Akteure sowie – wenn auch weit seltener – Akteurinnen der Kriegserinnerung waren bereits Gegenstand von Untersuchungen, eine systematische und vergleichende Zusammenschau unter Berücksichtigung unterschiedlicher sozialer, ethnischer, religiöser und politischer Gruppen oder geschlechtsspezifischer Fragestellungen ist bislang für den Raum Zentraleuropa jedoch noch nicht erfolgt.

Die Tagung „Erinnerungsbilder und Gedächtniskonstruktionen. Das Erbe des Ersten Weltkriegs in Zentraleuropa (1918–1939)“ möchte daher den Fokus auf unterschiedliche Ebenen und Praxen der Kriegserinnerung in Zentraleuropa legen. Hierbei geht es primär um den Raum der ehemaligen Habsburgermonarchie sowie deren Nachfolgestaaten. Im Sinne einer wünschenswerten komparativen Perspektive sollen fallweise aber auch andere europäische Regionen in den Blick genommen werden. In zeitlicher Hinsicht stehen die Konstitutionsprozesse der Kriegserinnerung in der Zwischenkriegszeit im Mittelpunkt.

Für die Tagung von Interesse sind Beiträge, die theoretisch-methodisch innovative Ansätze im Bereich der neuen Kultur- und Militärgeschichte, der Memory Studies, der Frauen- und Geschlechtergeschichte und der interdisziplinären Forschung operationalisieren. Es geht zum einen um Fragen nach den jeweils relevanten Akteuren und Akteurinnen, die unterschiedliche Erinnerungskulturen repräsentierten, und zum anderen um deren Hierarchisierung im Rahmen der Inklusions- und Exklusionsmechanismen mit Blick auf das öffentlich-hegemoniale Kriegsgedächtnis. Welche politischen und gesellschaftlichen Entstehungs-, Sedimentierungs- und Medialisierungsprozesse von Erinnerung lassen sich ausmachen? Auf welche Weise und von wem wurde die Kriegserinnerung lanciert beziehungsweise forciert, und was für Narrative wurden dabei ignoriert? Welche Erinnerungsmedien spielten in Bezug darauf eine entscheidende Rolle?

Ferner geht es um die Frage der mit dem Krieg in Verbindung stehenden, sich auch wandelnden Erinnerungsdeutungen und den Formen der Instrumentalisierung des Krieges. Der vergangene – gewonnene oder verlorene – Krieg wurde gleichsam prospektiv jeweils für unterschiedliche Zwecke und Vorhaben in Erinnerung gerufen. Für wen, gilt es zu fragen, war der Krieg wann, in welcher Form und im Rahmen welcher Argumentationsstrategien ein Bezugs- oder Referenzpunkt? Im Fokus sollen dabei nicht nur die dominanten, öffentlich sichtbaren Gruppen stehen, sondern auch die vielfach „schweigende Masse“. Es geht also auch um den bisher noch nicht genügend erforschten Bereich der privaten und kleinräumigen Erinnerungskulturen. Wie gestaltete sich die Kriegserinnerung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, die im Schatten der im öffentlichen Raum agierenden Erinnerungskollektive bisher von der

Historiographie vernachlässigt wurden? Welche Bedeutung kommt diesbezüglich den Kategorien Geschlecht, Ethnizität oder auch Religion zu?

Schließlich zielt die Tagung auch auf eine regionale resp. grenzüberschreitende Vergleichsebene ab, um im Rahmen konkret definierter Entwicklungszeiträume Ähnlichkeiten ebenso wie Differenzen in den lokalen, regionalen und nationalen Narrativen und Strategien der Kriegserinnerung in Zentraleuropa in den Blick zu bekommen.

Forschende unterschiedlicher Disziplinen sind dazu eingeladen ein (deutsch- oder englischsprachiges) Abstract (max. 300 Worte und Kurzbiografie) bis 31. März 2019 an regional.history@unibz.it zu senden. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch mit Simultanübersetzung.

Die Tagung findet von 7. bis 8. November 2019 an der Universität Brixen statt. Die Organisator/innen bemühen sich um die Übernahme der Reise- und Aufenthaltskosten aller Vortragenden.

Konzeption: Christa Hämmerle, Gerald Lamprecht, Oswald Überegger

Die Tagung ist eine Kooperation des Kompetenzzentrums für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen mit dem Institut für Geschichte der Universität Wien und dem Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz.